



# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bundeung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Vom Nutzen der katholischen Zentrumspartei.

Marburg, 28. Juli.

Betonen die Dienbacher und auch die Diehtensteiner die Nothwendigkeit, eine katholische Zentrumspartei zu bilden, so sprechen wir vom Nutzen derselben für die Sache der Freiheit.

Ziel und Wege der Gegner zu kennen, ist eine unerläßliche Bedingung zu ihrer Bekämpfung und je offener und folgerichtiger die Klerikalen vorgehen, desto ersprißlicher ist es für unsere Zwecke: wir müssen wenigstens gleichen Schritt halten — mühsam, wenn möglich, einen Vorsprung gewinnen zum Beweise, daß wir auch in Grundsätzlichkeit und Bethätigung die Gegner überholen.

Die katholische Zentrumspartei wird Fortsetzungen stellen, welche die Nationalen entweder gar nicht, oder erst nach leidenschaftlicher Verhandlung gewähren. Schwierigkeiten, welche dem anderen Lager aus der eigenen Mitte erwachsen, zerrütten dasselbe. Die Gruppen der Gegner, miteinander und mit der Regierung habend, müssen einen beträchtlichen Theil ihrer Kraft auf die Führung und Schlichtung des häuslichen Streites verwenden — jener Kraft, die bei ungehörtem Parteifrieden ungeschwächt gegen uns gebraucht würde.

Rehrt sich endlich der gemeinsame Haß der Rechten wider uns, dann trifft derselbe am schwersten den äußersten linken Flügel der Freisinnigen; aber da steht Jeder auf seinem Posten — ein ganzer Mann. Das Feuer der Begeisterung, hier treu und reichlich genährt und hoch emporlobernd, ergreift und erwärmt dann auch ruhige, kältere Gemüther und in Stunden solcher Weihe sind Alle, die überhaupt zur freisinnigen Partei geschworen, ein Sinn und eine Seele. Dann gibt es keine Vertagung, keine Verschleppung, keine Verjümpfung der Fragen, die gelöst werden müssen — gelöst auf Jahre hinaus, für immer, sollen wir frei werden und des Daseins froh im freien Staate.

Die Tiroler, die Tschechen, die Feudalen und die Regierung scheinen bereits Ahnungen zu haben von einer sturmbelegten Zukunft und daher von Greuter bis zum Beschwichtigungs-Hofrathe die Bemühungen, die Bildung einer katholischen Zentrumspartei zu hindern, die wir nicht lebhaft genug zu wünschen vermögen.

Je schwärzer das Banner von der rechten Seite dräut, um so frischer leuchten unsere Farben und siegverheißend blinkt und prangt unser Zeichen auf der Wahlstatt.

Franz Wiesenthaler.

## Der Zollbund mit Deutschland und die österreichische Industrie.

Gegner des Zollbundes mit Deutschland behaupten, derselbe würde eine Aufopferung unserer Industrie zu Gunsten der Landwirthschaft und der mit ihr zusammenhängenden Gewerbe bedeuten. Diesen Vorwurf hat Dr. Beurle glänzend widerlegt in einem Vortrage, den er im deutschnationalen Verein zu Wien gehalten und dem wir Folgendes entnehmen:

„Um diese Frage zu erörtern, bitte ich Sie, sich zunächst die Wirkung einer Zoll-Union in der Art vorzustellen, wie sie sich nicht entwickeln wird. Stellen Sie sich vor, die Zolllinie zwischen Deutschland und Oesterreich würde mit einem Schlage hinweggeräumt und es blieben nur jene Zolllinien bestehen, welche die Aufgabe hätten, grundverschiedene Verhältnisse in der Erhebung der indirekten Steuern, der Verzehrungssteuern, und der in Form eines Monopols eingehobenen Steuern auszugleichen — also Uebergangs-Zolllinien, oder richtiger gesagt, Verzehrungssteuer-Linien, für Bier, Zucker und Branntwein — mit den entsprechenden Restitutionsfällen — für Salz und Tabak.

Da hätten wir nun dritten Ländern gegenüber das gleiche Verhältniß wie jetzt; auf dem außer-deutschen Markte konkurriert ja die Industrie Oesterreichs und Deutschlands miteinander ohne Rücksicht auf die bestehenden Zollgrenzen

zwischen diesen beiden Ländern, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Steuersätze in beiden Ländern, und wenn daher eine derartige Industrie jetzt exportfähig ist, kann man füglich annehmen, daß sie künftighin auch exportfähig sein wird. Und zu diesen Produktionszweigen gehören hoch bedeutsame, mit ganz namhaften Biffern des Mehrerportes, was aus folgender Zusammenstellung der wichtigsten hier abgedruckten Biffern des Mehrerportes an Fabrikaten erhellen möge.

	1880	1881	1882
Holzwaaren . . . . .	9 1/4	9 3/4	11 3/4
Pep er . . . . .	4 1/2	5 1/4	4
Ehornaaren . . . . .	1 3/4	1	1 1/2
Glaswaaren . . . . .	16 1/4	15	18
Lederwaaren . . . . .	12	13	15 1/2
Garne aus Flachs und Hanf	4 1/2	5 1/2	6 3/4
Gewebe	9 1/4	9 3/4	8 1/2
Gewebe aus Wolle	3 1/4	9	7 3/4
Kleidungen und Putzwaren	1 1/4	2 3/4	1/2
Kurzwaaren und Uhren	23 1/2	25	32 1/4
Fündwaaren . . . . .	2	2 1/2	2 1/2
Bier	3 3/4	4	4 1/2
Gebraunnte geist. Getränke	5 1/2	5 1/2	3
Zucker . . . . .	58	74 1/2	65
Mahlprodukte . . . . .	13 1/2	16	27 1/4

Millionen Gulden und andere mehr, mit deren Aufzählung ich Sie nicht ermüden will, aus denen ich einzelne, so zum Beispiele die Instrumentenmacherei, die Wagenbauerei, die Erzeugung von Paraffin und Stearin nur nenne. Sie sehen, eine stattliche Anzahl exportfähiger Produktionszweige, deren Gesamterport mehr als ein Dritteltheil der Gesamtausfuhr Oesterreichs ausmacht.

Ich glaube nun mit gutem Grunde den Schluß ziehen zu können: Wenn diese Produktionszweige durch ihren Massenerport beweisen, daß sie auf dem internationalen Markte mit anderen Industrien, und auch mit den deutschen, konkurriren können, so müssen diese Produktionszweige auch in der internen Konkurrenz zwischen Deutschland und Oesterreich erfolgreich bestehen können, sie müssen umso besser bestehen

## Feuilleton.

### Echt.

Erzählung von Jenny Pirsch.

(13. Fortsetzung.)

Die Frau Kommerzienrätthin Blanche war mit ihrer Gesellschafterin, der Kammerjungfer und ihrem Faktotum Emsmann in Putbus angekommen, hatte sich in dem für sie im Voraus bestellten eleganten Logis eingerichtet, sich den ersten Tag von den Strapazen der Reise ausruhend, und die Kurliste studirend, um danach den für sie passenden Umgang auszuwählen, in ihren Gemächern aufgehalten und am nächsten ihre Badefur begonnen. Von der Promenade nach dem Bade zurückkehrend war sie nicht wenig überrascht, von ihrem Gatten empfangen zu werden, der soeben mit dem Dampfschiff angekommen war.

„Ich hatte Dir diese Ueberraschung schon zu Hause zugebacht, liebe Eulalia“, sagte er lachend und händeringend, „mein Koffer kommt nach und eine kleine Reisetasche habe ich vorläufig in's Hotel bringen lassen, weil ich wie aus den Wolken gefallen hier erscheinen wollte. Während Du Toilette machst, möchte ich mit Emsmann hingehen und sie abholen.“

Die gnädige Frau fand es zwar überflüssig,

daß der Gemahl selbst danach gehen wollte, der Kommerzienrath bestand aber darauf und da sie etwas erschöpft war und in Ruhe Toilette machen wollte, so erhob sie weiter keine Einwendungen. Sie hatte sich aber längst ausgeruht, war in vollem Anzuge und ihr Gemahl und Emsmann waren immer noch nicht zurückgekehrt.

Der Kommerzienrath hatte den kurzen Weg von der Wohnung seiner Frau bis zum Hotel schweigend zurückgelegt, war, dem Portier zuknickend, von Emsmann gefolgt, die Treppe hinaufgestiegen, hatte eine Thür geöffnet, den Diener eintreten lassen, dann schnell hinter ihm zugeschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt.

Auf einem Stuhl hatte wirklich die Reisetasche des Kommerzienrathes gelegen. Emsmann war darauf zugegangen und soeben im Begriffe gewesen, sie aufzunehmen, als der Ton des sich im Schlosse drehenden Schlüssels ihn erschrocken umwenden ließ. Es durchzuckte ihn plötzlich eine böse Ahnung und mit etwas unsicherer Stimme fragte er:

„Warum verschließen Sie denn die Thür, Herr Kommerzienrath?“

Weil ich eine kleine Privatunterredung mit Ihnen zu haben wünsche, mein lieber Emsmann“, sagte der Kommerzienrath ruhig, „zuvörderst will ich Ihnen aber zu Ihrer Verlobung mit der hübschen Pepi Glück wünschen.“

„Der Herr Kommerzienrath belieben zu scherzen, ich weiß von keiner Verlobung.“

„Ei, ei, Emsmann, wer wird das ableugnen, wenn man einem Mädchen einen Ring und noch dazu einen so kostbaren mit einem Rubin geschmückten gegeben hat.“

„Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge!“ schrie der Glende und machte eine Miene, als wolle er sich auf den Kommerzienrath stürzen und diesem den Schlüssel zur Zimmerthür entreißen, dann sich besinnend eilte er auf eine zweite im Zimmer befindliche Thür und legte die Hand auf den Drücker. Sie gab nach, öffnete sich und vor ihm standen der Rath Engelhardt und der Polizeibeamte. Erschrocken wich er zurück.

„Gut, daß ich Sie treffe, Emsmann“, begann der Rath. „Ich soll Ihnen viele Grüße von Pepi bestellen, sie hat mir den Ring mit dem Rubin verkauft, den Sie ihr geschenkt haben, und will davon die Aussteuer besorgen, da Sie aus Ihrer großen Erbschaft ja noch einen Vorrath solcher Steine besitzen und ihr leicht einen andern schenken können.“

„Ich verstehe kein Wort von Allem, was Sie da sagen, mein Herr“, entgegnete Emsmann, der mit der ihm handgreiflich entgegnetretenden Gefahr auch seine Frechheit wiedergefunden hatte.

„So will ich Deinem Gedächtniß zu Hilfe kommen, mein Bursche“, begann der Polizeibeamte,

können, wenn ihnen ein neues, kaufkräftiges Gebiet zollfrei erschlossen ist!

Ich halte mich zu diesem Schlusse umso mehr berechtigt, als man von einer besonderen Begünstigung des Exports dieser Produktionszweige durch die Lage unseres Staates aus dem einfachen Grunde nicht reden kann, weil diese günstige Lage in vielfacher Hinsicht wettgemacht wird durch höchst ungünstige Verkehrs-Verhältnisse, insbesondere durch das Fehlen von Wasserstraßen — lassen Sie mich diesbezüglich nur an das Wort des Exministers Vanhans erinnern, der die Nordbahn, die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und den Lloyd als ein Trias von Ursachen des wirtschaftlichen Unglücks unseres Landes bezeichnete; in zollpolitischer Hinsicht erscheinen unsere Industrien wohl auch nicht begünstigt, da ja durch das Prinzip der Meistbegünstigungen eine solche Bevorzugung unserer heimischen Industrien in den meisten Staaten ausgeschlossen sein dürfte!

Ich bin also der Ueberzeugung, daß bei den vorgenannten Produktionszweigen ein glückliches Zusammentreffen der natürlichen Produktionsmittel und der sonstigen Voraussetzungen der Produktion es ist, das jenen Produktionszweigen ihre Konkurrenzfähigkeit verlieh, und meines Erachtens würde diesen Produktionszweigen die Zoll Union mit dem Deutschen Reiche nur der Anstoß zu erhöhtem Aufblühen sein!

Und gar gewichtige Kundgebungen aus diesen Kreisen, so der Malz- und Mühlenfabrikanten, Äußerungen von Woll-Industriellen, Papier- und Glasfabrikanten bestärken mich in der eben geäußerten Ansicht.

Nun ist es nicht zu leugnen, daß andere Produktionszweige durch ein plötzliches Niederreißen der Zollschranken schwer geschädigt würden. Dies wird — (ich habe in meiner früheren Zusammenstellung die verzehrungssteuerpflichtigen Artikel Zucker, Bier und Branntwein wegen der flaranten, geradezu revolutionären Folgen der Aufhebung jeder Zoll-Linien bei so verschiedenen Steuerformen, als durch Verzehrungssteuerlinien geschützte und daher als ungeschwächt exportfähige angenommen) — insbesondere von der Maschinen- und Stahlindustrie und weiteren — keineswegs aber allen — Zweigen der Eisenindustrie behauptet. Um so freudiger mußte es überraschen, wenn erst vor kurzer Zeit gerade aus dem Kreise der Montanindustrie eine Stimme erscholl, welche sich für die Zoll-Union aussprach. Herr E. v. Bernuth erblickt in seiner Brochüre für das Streben, der österreichischen Montanindustrie dauernd aufzuhelfen und ihr eine feste Basis zu gewinnen, als aussichtsvollstes Mittel die Zoll-Union mit Deutschland — und sagt, von der Montan-, wie von den übrigen Industrien, daß alle auf den reichen, natürlichen Bodenschätzen und Produktionsmitteln Oesterreichs aufgebauten Industrien und Gewerbe mit Zuhilfenahme von Kapitalien aus Deutschland, welche sich gewiß rasch und in Fülle dort, wo es daran bisher

gemangelt hatte, finden werden, so gestellt werden können, daß dieselben Hand in Hand mit der großartig entwickelten Industrie Deutschlands und gemeinsam unter einheitlicher Zollbundesflagge auf dem Weltmarkte auftreten könnten.

Und gerade diesen Hinweis des Herrn von Bernuth, daß deutsche Kapitalien und deutsche Unternehmungslust sich wieder bei uns einfinden würden, möchte ich besonders betont wissen, weil diese Aussicht umso werthvoller ist in einem Lande, in dem sich für die verrückteste und unsolideste Börsespekulation zehnmal leichter ein Kapital findet, als für ein solides, aber bescheidenen Gewinn abwerfendes, gewerbliches Unternehmen!" (Schluß folgt.)

### Bur Geschichte des Tages.

Die neue Organisation der Rechten will nicht gelingen und soll bis zum Zusammentritt des Reichsrathes vertagt werden. Bis dahin wird nicht so sehr in der Presse, als vielmehr geheim vorgearbeitet und die zentrallüsterne Gruppe bearbeitet. Bis dahin hat aber auch die noch nicht geeinigte Rechte gar keine Ursache, der noch nicht organisirten Linken einen Vorwurf zu machen.

Wien und Nieder-Oesterreich deutsch-tschechisch! Das ist vielleicht doch zu arg für die nationale Geschlechtslosigkeit so vieler Hauptstädter und danken wir es in diesem Falle dem neugegründeten tschechisch-politischen Vereine, daß diesen Phäaken endlich doch eine leichte Röhre der Scham und des Zornes ins Antlitz steigt.

Die halbamtlichen Versicherungen betreffs der Gleichberechtigung aller kirchlichen Gemeinschaften in Bosnien-Herzegowina finden bei den Serben keinen Glauben. Belgrader Zeitungen verwahren sich gegen die Begünstigung der Katholiken und gegen die Agitation derselben — verwahren sich im Namen des serbischen Volkes und der rechtgläubigen Kirche und läßt sich nicht leugnen, daß sie ihren Stamm- und Kirchengenossen aus der Seele sprechen.

Die Berliner „Post“, deren Beziehungen zu den maßgebenden Kreisen Deutschlands bekannt sind, empfiehlt gleichfalls die Zoll-einigung mit Oesterreich-Ungarn. Ohne solchen Bund vermöge letzteres nicht, seine wirtschaftlichen Aufgaben im Osten zu erfüllen und könne Deutschland seinen volkswirtschaftlichen Kraftüberschuß nicht vollkommen verwertben; vorher müsse jedoch die Münzeinheit beider Reiche geschaffen werden.

Rußland verkleinert nicht immer seine Gegner; es weiß auch die Bedeutung derselben zu übertreiben — je nach Bedarf. Die afghanischen Truppen an der Grenze werden in Blättern und Berichten viel zu hoch auf vierzigtausend angegeben; Petersburg wird aber sich auf diese Ziffer stützen, wenn es die Vermehrung

seiner Heerschaaren gegen Afghanistan zu rechtfertigen sucht.

### Vermischte Nachrichten.

(Verfälschtes amerikanisches Schweinschmalz.) Nach Berichten aus Bremen und Dänemark „an die Milchzeitung“ hat man in der neuesten Zeit dort amerikanisches Schweinschmalz in den Handel gebracht, dessen Wassergehalt durch Einlassen von Dampf auf 18 bis 20 Prozent erhöht worden.

(Aus der hohen Gesellschaft Englands.) Vor einigen Wochen starb in Texas der Graf von Aylesford. Er hinterließ zwei Töchterchen und einen dreijährigen Sohn. Der Titel und das Fideikommiß der äußerst reichen Familie erben sich nur auf die männlichen Nachkommen fort und die Grafenkrone ging darum auf den kleinen Guy Bertram über. Er sollte nicht lange ungestört in seiner Würde bleiben. Sein O. L., der älteste Bruder des Verstorbenen, trat hervor und nahm den Titel des Grafen von Aylesford und den Familienbesitz für sich in Anspruch; denn, so erklärte er, der kleine Guy ist wohl der Sohn der Gräfin, nicht aber des Grafen von Aylesford. Lady Aylesford wies die Behauptung zurück und die Folge war der soeben zum Abschluß gelangte Sensationsprozeß. W. A. D. beschäftigte den Gerichtshof nicht zum erstenmale. Bereits im Jahre 1878 gab sie dem Ehescheidungs-Gerichtshof zu schaffen. Der Prozeß ist heute noch nicht vergessen, namentlich bei Hofe nicht vergessen. Während Lord Aylesford im Jahre 1876 in Indien weilte, lebte seine Gattin in London durchaus nicht in der einer Strohwitwe geziemenden Zurückgezogenheit. Verschiedene Dinge gingen in dem Palais des Grafen vor, wo die Mauern auch Ohren und Augen zu besitzen scheinen. Lord Aylesford kehrte plötzlich zurück und schlüpfte, zorn erfüllt, nicht nur seine Gattin, sondern mit ihr Lord Blandford, den gegenwärtigen Herzog von Marlborough, und den Prinzen von Wales vor den Richter. Die Prinzessin von Wales reiste damals zu ihrem Vater ab, obzwar der Prinz sich durch einen Eid von der ihm zur Last gelegten Schuld reinigte. Der junge Herzog von Marlborough vermochte seine Schuld nicht abzuleugnen und seine galanten Abenteuer mit Lady Edith Aylesford brachten ihm den Verlust seiner Gattin ein, die sich von ihm scheiden ließ. Lord Blandford, der beste und vertrauteste Freund des betrogenen Gatten, leugnete seine Schuld nicht. Er hatte Edith zuerst vermocht, die dem Vater ihrer Kinder zugeschworene Treue zu brechen und doch bewahrte ihm Lord Aylesford seine Freundschaft. Dies war so auffällig, daß auf Befehl der Königin ihr Anwalt die Untersuchung aufnahm, und die Folge war, daß die von Lord Aylesford verlangte gerichtliche Scheidung, trotz der erwiesenen Schuld seiner Gattin, verweigert wurde. Es war, wie der Gerichtshof glaubte, eine Verschwörung zwischen Lord Blandford und Lord

„hier ist der Ring, den Du Pepi gegeben“, er zog das Futteral hervor, öffnete es und ließ den Stein in der Sonne blitzen; „Du hast in Wien schon mehr von der Sorte verkauft, weil Du dort ein lustiges Leben führen wolltest. Ich habe Dich seit Jahr und Tag beobachtet und kenne Deine Schliche. Leugnen hilft Dir nichts, gestehe also, daß die Steine aus dem Becher herrühren, den Du gestohlen hast und kein Anderer.“

Emsmann war aber nicht so leicht zu fangen. Er behauptete seine Unschuld, berief sich auf seinen unsträflichen, frommen Wandel und ließ nicht undeutlich merken, die ganze Geschichte sei von dem Rath Engelhardt nur erfunden, um Leute, die ihm ja nahe genug ständen, von einem auf ihnen ruhenden Verdachte zu reinigen.

„Der Gerechte muß viel leiden“, seufzte er, „Herr, ist's möglich, so lasse diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!“ fügte er mit gefalteten Händen hinzu.

„Lästere nicht, Bube!“ donnerte der Polizeibeamte, „jetzt ist's genug. Noch ein Mal, willst Du gestehen oder nicht?“

„Ich habe nichts zu gestehen.“

„Wie Du willst“, nickte der Polizeibeamte; „Du hast mir eines schönen Tages die freundliche Erlaubniß gegeben, Deine Sachen zu untersuchen, ich werde heute von dieser Einladung Gebrauch

machen und, wie ich hoffe, mit besserem Erfolge, als wenn ich es damals gethan hätte.“

„Suchen Sie nur, Sie werden nichts finden“, sagte Emsmann ruhig; dem geübten Blicke des Beamten entging es aber doch nicht, daß er sich verfärbte.

„Darf ich Sie ersuchen, Herr Rath“, wandte er sich an diesen, „hier im Nebenzimmer zu bleiben; ich lasse den Dieb, denn ich nehme trotz seines Leugnens keinen Anstand, ihn so zu nennen, unter Bewachung von einigen Polizisten hier, während ich den Herrn Kommerzienrath bitte, mit mir zu kommen, um Emsmanns Effekten zu untersuchen. Ein Mensch wie der schleppt seinen kostbaren Raub immer mit sich herum, davon bin ich überzeugt.“

Auf einen Pfiff des Polizeibeamten traten zwei handfeste Polizisten herein, die er bereits zu seiner Hilfe requirirt hatte. „Bei dem geringsten Veruche, sich von der Stelle zu rühren, wird er an Händen und Füßen gefesselt“, gebot er und verließ mit dem Kommerzienrath das Hotel, während der Rath sich in das anstoßende Zimmer zurückzog.

Es war sehr weise von dem Polizeibeamten gewesen, das erste Verhör mit Emsmann im Hotel abzuhalten und ihn dort gefangen zurückzulassen, während man an die Durchsuchung seiner Habseligkeiten ging, denn die Frau Kommerzien-

räthin gerieth, als man ihr den Sachverhalt mittheilte, in eine ungeheure Aufregung und wollte trotz aller gegen Emsmann vorliegenden Beweise nicht an seine Schuld glauben, sondern blieb dabei, der fromme, treue Mensch sei unerhört verleumdet worden. Hätte sie von der Sache erfahren, ehe man sich der Person des Dieners bemächtigt hatte, so wäre es gar nicht unmöglich gewesen, daß dieser Gelegenheit gefunden haben würde, sich und seinen Raub noch in Sicherheit zu bringen.

Der Polizeibeamte ließ sich jedoch nicht irre machen, sandte nach einem Schlosser und ließ Emsmanns Koffer und die ihm eingeräumten verschlossenen Behältnisse öffnen. Die sorgfältigste Untersuchung ergab nichts; man hatte Emsmanns sämtliche Effekten durchsucht und absolut keine Spur gefunden. Nur noch ein Kasten war übrig, in welchem die Frau Kommerzienrathin, wenn sie auf Reisen ging, eine silberne Theemaschine und Frühstücksgeschirr mit sich zu nehmen pflegte.

„Dieser Kasten gehört mir, es kann nur ein Versehen sein, wenn er hier stehen geblieben ist“, hatte sie sogleich beim Beginn der Untersuchung, der sie bewohnte, erklärt, und der Beamte war in Folge dessen vorläufig daran vorübergegangen. Als sich seine Mühe als vergeblich erwies, wandte er sich an die Dame und sagte:

„Ich möchte Sie doch um den Schlüssel zu diesem Kasten bitten, gnädige Frau.“

Aylesford; die Verführung der Frau war ein — Freundschaftsdienst, um dem Gatten zu helfen, die Gattin auf „diesem nicht ungewöhnlichen Wege“ los zu werden. Ob der Anwalt der Königin Recht hatte, wer kann es wissen? Thatsache ist es, daß Lord Aylesford seitdem getrennt von seiner Gattin lebte, und daß das sträfliche Verhältniß zwischen ihr und Lord Blandford fortbestand. Im Jahre 1881 wohnte in Paris im „Hotel Rivoli“ Herr und Frau Spencer. Am 4. November wurde dem Spencer'schen Ehepaare ein Söhnchen geboren und als Guy Bertram, fils de père et mère non dénommés, eingetragen. Das in Paris namenlose Kind wurde einige Monate später in London getauft und im Kirchenregister als Sohn Lord und Lady Aylesford's eingetragen. Frau Spencer war nämlich niemand Anderer, als Lady Edith und Herr Spencer war Lord Blandford. Der Beweis wurde erbracht, daß der kleine Guy nicht der Sohn des Verstorbenen ist.

(Eisenbahn durch den Simplon.) Der Plan, den Simplon zu durchbohren, geht seiner Verwirklichung entgegen, nachdem die italienische Regierung ihre Unterstützung zugesagt. Die Bahn wird eine Länge von 51 Kilometer haben (wovon 12.200 Meter auf den eigentlichen Tunnel entfallen), eine Arbeitsdauer von zehn Jahren und ein Baukapital von 73 820.000 Lire erfordern. Auf der schweizerischen Seite wird die Tunnelmündung in einer Seehöhe von 689 Meter, auf der italienischen in einer solchen von 627 Meter zu liegen kommen. Aus der Untersuchung des Gesteins in dem Gebirgsstock ergab sich, daß die Bohrarbeiten im Tunnel 2222 Tage, also sechs Jahre und einen Monat dauern werden.

(Geldschranke ohne Thüren.) In Berlin werden Geldschränke ohne Thüren erzeugt. An Stelle der Thür ist eine verschiebbare Verschlussplatte angebracht, deren Bewegung mittels Kurbeldrehung und alphabetisch zu stellender Zahnräder bewirkt wird. Es ist dies eigentlich eine an beiden Seiten mit Zahnstangen versehene Schiebethür, welche in die untere Hälfte des Schrankes versenkt wird.

(Fluchtversuch eines Sträflings.) Der Tuchweerer-Gehilfe Karl Steger, anfangs Mai v. J. wegen eines Diebstahls zu Prag in Untersuchungshaft, war mit noch zwei anderen Gefänglingen in einer ebenerdigen Zelle untergebracht. Nachdem seine Zellengenossen eingeschlafen, zerlegte er den Ofen, entfernte das Ofenrohr, vergrößerte durch Herausnahme von Ziegeln die zum Kamin führende Öffnung, hüllte sich sodann in die Bettdecke und unternahm die Flucht. Als er in der Mitte des Kamins auf ein Gitter stieß, entfernte er dasselbe, gelangte sodann auf das Dach des Strafgerichts-Gebäudes und von dort auf das Dach des Hauses „zum Helm“, welches rückwärts an das Gerichtsgebäude grenzt. Von dort stieg er in den Hof und entkam. Obgleich eifrigst nachgefolgt wurde, gelang es ihm dennoch, sich durch acht Monate unbehel-

ligt an verschiedenen Orten herumzutreiben, denn erst am 29. Jänner l. J. wurde er verhaftet. Er hatte nämlich in der Nacht zuvor bei der Manufakturfirma „Wilhelm Glogau“ in Prag mit noch zwei Genossen einen Einbruchsdiebstahl verübt. Zwei Monate zuvor war Steger bei der Firma Haurowitz am Wenzelsplatz eingebrochen. Nach seiner Einlieferung ins Strafgerichts-Gebäude wurden ihm, um ihm jede weitere Lust zur Flucht zu benehmen, Ketten angelegt, die er ununterbrochen tragen mußte. Kürzlich hörte der Gefängniswärter Nachts in der Zelle, in welcher sich Steger befand, ein Geräusch. Er öffnete die Zelle und fand in derselben den Ofen zerlegt. Steger hatte trotz seiner Ketten einen ähnlichen Fluchtversuch wie im Mai vorigen Jahres unternommen. Er hatte sich nämlich die Ketten, damit sie nicht rasseln, von seinen Zellengenossen mit Tuch umwickeln lassen und stieg nach Zerlegung des Ofens in den Kamin. Von da wurde er jedoch vom Gefängniswärter hervorgezogen und so sein Fluchtversuch vereitelt.

(Schulen für Handwerker.) Der Kaiser hat die Errichtung von Handwerker-Schulen für gewerbliche Fortbildung genehmigt. Diese Schule wird aus drei Klassen bestehen. Aufgenommen werden solche Knaben, welche das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt und den Nachweis liefern, daß sie den sechsten Jahreskurs der Volksschule mit genügendem Erfolg besucht. Der Unterricht umfaßt folgende Lehrgegenstände: Religion, Unterrichtssprache, Geschäftsaufsätze, Geographie, Elemente der Physik, Mechanik, Technologie, gewerbliches Rechnen, gewerbliche Buchführung und gewerbliche Gesezeskunde, Freihandzeichnen, Geometrie und geometrisches Zeichnen, Projektionslehre, gewerbliches Fachzeichnen, Schönschreiben, außerdem als relativ obligate Gegenstände kaufmännische Buchführung und Korrespondenz, ferner Handfertigkeiten und Modellen. Dieser Lehrstoff wird auf drei Jahre vertheilt, doch ist der Unterricht der ersten zwei Jahreskurse in der Art abzugrenzen, daß die aus der zweiten Praxis übertretenden Schüler einen bis zu einem gewissen Grade abgeschlossenen Unterricht erhalten. Bei der Eintheilung des Unterrichts ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß den Schülern hinreichend freie Zeit bleibe, um in einer Privat-Werkstätte unter entsprechender Kontrolle die ersten Handgriffe desjenigen Gewerbes, welchem sie sich zuwenden wollen, zu erlernen. Die Handwerkerschulen werden eine große Bedeutung für die Regelung unseres Lehrlingswesens haben, welches sich befanntlich jetzt in sehr schlechten Verhältnissen befindet. In den Handwerkerschulen soll durch die frühzeitige Einführung der Jugend in den Ideenkreis des Gewerbes ein tüchtiger Nachwuchs für den Gewerbestand herangebildet werden. Die ersten Handwerkerschulen werden in solchen Städten mit größerer gewerblicher Thätigkeit errichtet werden, wo es außer der Volksschule keine höhere Lehranstalt gibt. Zunächst werden solche Anstalten zu Kladno und

Jaromirz in Böhmen und zu Imst in Tirol in's Leben gerufen.

**Marburger Berichte.**

(Beleidigte Ehre.) Dr. Eduard Glantschnigg, Advokat in Cilli, hat gegen den Abgeordneten Michael Woschnjak die Preßklage wegen Ehrenbeleidigung überreicht. Den Anlaß gibt das Eingefandt im „Slovenski Gospodar“ als Antwort auf die Druckschrift Glantschnigg's: „Micha Woschnjak in seiner wahren Gestalt.“

(Ertrunken.) Bei Leibnitz badeten mehrere Handwerksburschen in der Mur. Karl Maier, Bäcker von Sandhausen im Breisgau gerieth in eine tiefe reißende Strömung und ertrank. Der Leichnam wurde von Arbeitern aufgefunden, welche bei der Regulirung dieses Flusses beschäftigt sind.

(Zum Todtschlag in Bresula.) In Bresula wurde vor Kurzem der Bauernsohn Stephan Turschel erstochen und verdächtigte man anfangs den Sattler Tschelar und den Bauernsohn Tomsche als Thäter. Bald aber ging das Gerücht, der Bauernsohn Franz Baumann von Bresula sei der Schuldige; dieser wurde verhaftet und gestand reumüthig sein Verbrechen.

(Mit zwei Köpfen.) Bei einem Grundbesitzer nächst Pettau kalbte eine Kuh und hatte das Junge, das bald verendete, zwei Köpfe.

(Zigeuner.) Beim Grundbesitzer Barthol. Baumann zu Bresula, Gerichtsbezirk Marburg r. D. U. wurde in ein versperrtes, aber unbewohntes Zimmer eingebrochen und stahlen die Thäter, welche Zigeuner waren, Kleider, Wäsche und 35 fl.

(Opfer der Drau.) Am Sonntag ist zu Pettau ein Binderlehrling beim Baden in der Drau ertrunken.

(Konzert.) Montag Abends fand zu Pettau im Gasthose des Herrn Osterberger ein zahlreich besuchtes Konzert der Singgesellschaft Hineck von Wien statt.

(Aus unversperrter Lade.) Dem Grundbesitzer Johann Pleterschel in Stoggen, Gerichtsbezirk Marburg r. D. U. wurden aus unversperrter Lade 30 fl. und ein Schuldschein entwendet. Hauskundige Personen sind dieses Diebstahls verdächtig.

(Rohrseffel gestohlen.) Heinrich Pensa, Politirmeister im Hafenrichters Möbelfabrik zu Pöltschach, wurde verhaftet, weil er seinem Arbeitgeber gebogene Rohrseffel im Werthe von 400 fl. gestohlen. Der Thäter soll dieselben zu Spottpreisen verkauft haben.

(Zum Bundesschießen in Innsbruck.) Am 9. August wird zu Innsbruck das zweite österreichische Bundesschießen eröffnet. Die Südbahn-Direktion hat die Bewilligung erteilt, in den größeren Stationen, darunter auch Marburg und Cilli, behufs Theilnahme an diesem Feste vom 4. bis 8. August Fahrkarten um den halben Preis abzugeben, welche vierzehn Tage lang gelten mit dem Rechte einmaliger Unterbrechung auf der Heimreise.

„Der Kasten ist offen, er ist ja leer“, erwiderte sie kurz.

„Ich bitte um Entschuldigung, er ist verschlossen.“

„So machen Sie keine Umstände und öffnen Sie ihn“, gebot der Kommerzienrath, ohne auf die Thränen seiner Gemahlin zu achten.

Der Schlosser that sein Werk, der Kasten sprang auf und war — leer.

„Da sehen Sie es!“ rief die Dame, „ich wußte es ja —“

Sie kam nicht weiter, das Wort blieb ihr im buchstäblichen Sinne des Wortes vor Schrecken im Munde stecken. Der Schlosser hatte sich an dem Kasten zu schaffen gemacht, gerüttelt, gedrückt, und plötzlich war der Boden aufgesprungen, hatte einen darunter befindlichen zweiten Boden enthüllt und auf diesem lag — der Becher.

Ja, es war der Becher, der lang vermischte, der Gegenstand so schwerer Anklagen, die Ursache so tiefen Herzeleid's. Einige Steine waren herausgebrochen, sonst war er aber unversehrt.

Wie gebrochen sank die Frau Kommerzienrathin auf einen Stuhl. Das war zu viel. An wen sollte man noch glauben, wenn ein solches Musterbild von Frömmigkeit sich als Dieb entpuppte.

Vielleicht zum ersten Male in seiner Ehe hatte der Kommerzienrath für die Leiden und

Thränen seiner Gemahlin weder Aufmerksamkeit noch Theilnahme, sondern eilte mit dem Beamten nach dem Hotel zurück, um die Geständnisse des Verbrechers zu hören, da er ja nun, wo man ihm das corpus delicti vor die Augen stellen konnte, nicht zu leugnen vermochte.

In der That verlor der Glende, als man ihm den Becher vorhielt, alle Fassung. Er hatte ihn in dem Behältniß, das er für Reisen hatte anfertigen lassen, da er den Becher nicht zu Hause zurückzulassen wagte, für unauffindbar gehalten. Da er sich in dieser Hoffnung getäuscht sah, legte er sich auf's Bitten und flehte den Kommerzienrath kniefällig an, ihn doch nicht unglücklich zu machen.

„Dich kann jetzt nichts mehr retten“, herrschte ihn der Beamte an, „erleichtern kannst Du Dir aber Deine Lage durch ein aufrichtiges Geständniß, also beichte, wie bist Du zu dem Becher gekommen?“

Auf diese Aufforderung legte Emsmann das folgende Geständniß ab.

Er war an jenem Abend, nachdem er Klara den Becher und das Silbergeschir: überliefert hatte, allerdings nach der Lukas-Kapelle gegangen. Auf dem Wege dahin war ihm aber Georg Blanche begegnet und da er vermuthet hatte, daß dieser zu Fräulein Klara wolle, so war er ihm nachgeschlichen, hatte, während jener durch das

Vorderhaus ging, seinen Weg durch die Hintertreppe, zu der er den Schlüssel besaß, und über die Hintertreppe genommen und war, ohne daß ihn Jemand bemerkt hatte, in ein neben dem Speisesaal gelegenes kleines Zimmer gelangt, das er hinter sich verriegelte. Dort hatte er die ganze Unterredung zwischen Klara und Georg mit angehört und Georg's scherzhafte Aeußerung, man könnte die Steine herausbrechen und durch Glasfluß ersetzen, sofort aufgefaßt und sich vorgenommen, sie, sobald sich ihm die Gelegenheit dazu biete, in Wirklichkeit auszuführen.

Nachdem Georg sich entfernt hatte, war er im Begriffe gewesen, seinen Laufscheposten zu verlassen, die Ankunft eines zweiten Besuches, in dem er bald Frau Engelhardt, Klara's Schwester, erkannt, hatte ihn aber veranlaßt, noch länger zu bleiben. Durch eine Spalte in der Thür hatte er Alles beobachtet, was im Zimmer vorging und so bot sich ihm, schneller als er gedacht, der günstige Augenblick, sich des Bechers zu bemächtigen. Während Klara ihre Schwester durch den Garten begleitete und den Schlüsselkorb auf dem Tische zurückließ, huschte er in den Speisesaal, nahm den Schlüssel, öffnete den kleinen Schrein, ergriff den Becher, verbarg ihn, schloß wieder zu, warf den Schlüssel in den Korb zurück und war, ehe Klara zurückkehrte, verschwunden. Auf demselben Wege, auf dem er in's Haus gekommen

**(Briestauben-Wettflüge.)** Die Bedeutung des Briestaubenwesens im Dienste des Krieges erfreut sich seit dem deutsch-französischen Feldzuge immer mehr und mehr an Anerkennung. So beschloß der ornithologische Verein in Wien im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium über ganz Oesterreich ein Netz von Briestaubenstationen zu errichten und soll auch Marburg eine solche Station erhalten, deren Verwaltung der IV. Sektion des untersteir. Geflügelzuchtvereines zugewiesen werden wird. Außerdem verleiht das Kriegsministerium an Briestaubenbesitzer für Trainirung, resp. für gelungene Flugleistungen von Briestauben Ehrenpreise. Auf Grund dessen veranstaltete der I. österr. Geflügelzuchtverein einen Briestauben-Wettflug von Marburg nach Wien. An demselben beteiligten sich die Herren: Ehrmann, Dimmel, Dumtsa, Gözinger und Mittermayer mit ihren beschwingten Luftboten. Der erste Wettflug fand Sonntag — den 19. Juli — statt und wurden die hieher gesandten Tauben um 8 Uhr Morgens vor dem Bahnhofgebäude aufgelassen. Nach dreistündigem Fluge waren dieselben wieder in Wien eingetroffen, während das diesbezüglich abgegebene Telegramm erst um 1 Uhr einlangte. In Folge dessen blieb der Wettflug unentschieden und wurde vergangenen Sonntag erneuert. Nach dem nun mitgetheilten Berichte erreichten die um 8 Uhr 15 Min. aufgelassenen Tauben trotz der in Wien und Umgebung herrschenden äußerst ungünstigen Witterung (starker Sturm und ununterbrochener Regen) in verhältnismäßig kurzer Zeit, arg durchnäßt aber ohne merkliche Ermattung, den heimatlichen Schlag wieder und zwar: Eine Taube des Herrn Ehrmann um 12 Uhr 11 Min. (Flgzt. 3 St. 56 Min.), eine des Herrn Dumtsa um 12 Uhr 59 Min. (Flgzt. 4 St. 44 Min.), eine des Herrn Gözinger um 1 Uhr 1 Min. (Flgzt. 4 St. 46 Min.), eine des Herrn Dimmel um 1 Uhr 4 Min. (Flgzt. 4 St. 50 Min.), eine des Herrn Mittermayer um 1 Uhr 5 Min. (Flgzt. 4 St. 51 Min.), während sich auch die übrigen Tauben bald darauf zu Hause einstellten. Bei der erfolgten Preisvertheilung erhielt Herr Ehrmann den ersten (Ehren-) Preis, bestehend aus 10 Stück von Sr. Majestät gespendeten Dukaten.

**(Feuerwehr.)** Vergangenen Montag beschloß der Ausschuss der hiesigen Feuerwehr in seiner Sitzung die Errichtung einer Filiale für den I. und II. Stadtbezirk mit einer eigenen Abtheilung (Compagnie), sobald die nöthige Mitgliederzahl aus diesen beiden Bezirken aufgeboden werden kann. Da die Creierung dieser Filiale doch nur im Interesse der genannten Bezirke gelegen ist, ergeht nun mit Rücksicht auf die zu erfolgende Möglichkeit dieser Durchführung an die P. T. Bewohner der Grazervorstadt und Melling die freundliche Einladung zum Beitritte an den Feuerwehrverein und können diesbezügliche Beitrittsklärungen an den Hauptmann-Stellvertreter — Herrn Franz Schosteritsch j. Mühlgasse — mündlich oder schriftlich gerichtet werden.

war, ging er dann wieder nach der Lukas-Kapelle, wo er zeitig genug ankam, um die Frau Kommerzienrätthin in Empfang zu nehmen, sie nach Hause zu begleiten und auf diese Weise darzuthun, daß er dem Gottesdienste beigewohnt habe.

In jenem Augenblicke hatte er allerdings nicht daran gedacht, daß er sehr bald in die Lage kommen könnte, sein Alibi an dem betreffenden Abende nachweisen zu müssen, denn er hatte nicht die Absicht gehabt, den Becher zu behalten. Es war ihm nur darum zu thun gewesen, sich vorläufig in dessen Besitz zu setzen, um die Steine herauszunehmen und sie durch falsche zu ersetzen. Da gewöhnlich Wochen, ja zuweilen Monate vergingen, ohne daß der Becher aus dem Schranke genommen wurde, so glaubte er Zeit genug für die Ausführung seines Vorhabens zu besitzen. Die nöthige Geschicklichkeit für das Ausbrechen der Steine und das Wiedereinsetzen der unechten traute er sich zu und die Beschaffung der letztern hatte ihm ebensowenig schwierig geschienen, wie das Erspähen einer Gelegenheit, den Becher wieder in den Schrank zu bringen.

Das Erscheinen des Museums-Direktors hatte seinen so wohl ausgeklügelten Plan kläglich zu Schanden gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

**(Kranichsfeld.)** Letzten Montag fand in Kranichsfeld in Bothe's Gasthaus eine Versammlung behufs Konstituierung eines Feuerwehrvereines statt. Der für die Gründung sehr bestrebte Lehrer Herr J. Paulschek hielt in derselben einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung und Organisation einer Lokal-Feuerwehr, worauf die Errichtung derselben von der Versammlung einstimmig beschlossen wurde.

**(Geflügelzucht-Verein.)** Morgen Abends 8 Uhr findet in Rosmann's Weinstube eine Versammlung des untersteirischen Geflügelzuchtvereines statt und werden bei dieser Gelegenheit je ein Ausstellungsstück aus Weiden- und einer aus Drahtkonstruktion zur Begutachtung ausgestellt.

**(Beim Baden.)** Der Bauernsohn Anton Rogbeck von Gutenhaag badete daselbst in der Pöbniß, gerieth in einen Wirbel und ertrank.

**(Blitz.)** Dem Grundbesitzer Johann Fraß zu Götsch bei St. Leonhard sind in Folge eines Blitzschlages das Wohnhaus, Scheune und Stall sammt Lebensmitteln, Futter und vier Schweinen abgebrannt.

**(Volkschule.)** Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volkschule in Roswein zu einer zweiklassigen. Die Volksschulen in St. Thomas und Auerheiligen bei Friedau und St. Ruprecht bei St. Leonhard werden zu dreiklassigen erweitert.

**(Ein Gauner.)** Aus Pettau, 28. d. M., wird uns geschrieben: „Dieser Tage kam ein den besseren Ständen angehöriger Mann hier in die Haupt-Tabaktrafik und verlangte um 9 fl. Stempel und dann um 1 fl. Britannika. Als sich das Ladenmädchen umgewandt, um die Zigarren herunter zu holen, verschwand der Fremde sammt den Stempeln aus der Trafik mit den Worten: „Ich habe mein Geld im Steueramt liegen gelassen“, und kehrte nicht wieder.“

**(Ausflug des Werkstätten-Personals.)** Am nächsten Sonntag unternimmt das Personale der Südbahn-Werkstätten einen Ausflug nach Graz und hat die Gesellschaft den Preis einer Fahrkarte auf nur 25 kr. für die Hin- und Rückfahrt sammt den Kosten für die begleitende Musikkapelle festgesetzt. Unter so günstigen Bedingungen ist es erklärlich, daß die bewilligten 2000 Fahrkarten schnell vergriffen waren. Der Zug wird um 5 Uhr Früh vom Südbahnhofe abgehen.

**(Drauguai in Pettau.)** Die Statthalterei genehmigt den Bau eines Drauguai's in Pettau (untere Draugasse am linken Ufer) und findet betreffs Uebernahme der Arbeiten die Verhandlung am 10. August beim dortigen Gemeindeamte statt. Der Voranschlag beträgt 3117 fl.

**(Zur nächsten Landes-Lehrerkonferenz.)** Die Bezirks-Lehrerkonferenz hat den Oberlehrer Johann Wladar in Straß und den Lehrer Josef Grosch in Ehrenhausen als Abgeordnete für die nächste Landes-Lehrerkonferenz (1886) gewählt.

### Marburger Gewerbeverein.

Die für Montag den 27. Juli einberufene Hauptversammlung wurde vom Obmann Herrn Josef Martini gegen halb 9 Uhr Abends eröffnet. Als Vertreter der Behörde fungirte Herr Referent Ed. Gutmann. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Versammlung durch den Schriftführer Herrn Josef Pesek theilte der Obmann mit, daß er in Folge Beschlusses sich an Herrn Dr. Auferer gewandt, welcher — selbst Sohn eines Gewerbetreibenden — das Versprechen gegeben, stets für die Interessen des Gewerbebestandes einstehen zu wollen. — Das Ausstellungs-Komitee sandte ein Programm der im Herbst hier stattfindenden Regional-Ausstellung, welches vorgelesen wurde. Der Verein wird auf die Beschickung der Ausstellung keinen Einfluß nehmen. — Die geänderten Satzungen des Vereines gestatten nun die Zuerkennung von Auszeichnungen an brave Arbeiter, die Veranstaltung von Gewerbeausstellungen u. s. w. — Um den Verein geistig und materiell zu heben, werden jetzt auch unterstützende Mitglieder Aufnahme finden, welche durch Vorträge oder Beiträge an Geld die Vereinsinteressen fördern. Um den Gewerbebestand verdiente Männer sollen von der Hauptversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden und fand der erste Vorschlag, die Herren:

Bürgermeister Dr. Duchatsch, J. Banalari, Apotheker, Dr. Heinrich Lorber, Advokat, Dr. Josef Schmiderer, Landtagsabgeordneter, Dr. Arthur Mally, Stadtarzt und Raim. König als Leiter der gewerbl. Fortbildungsschule, allseitige Zustimmung. — Zum 4. Punkte der Tagesordnung sprach Herr Josef Martini. Er wies auf die für den Gewerbebestand unfruchtbare Thätigkeit der jetzigen Gemeindevertretung hin. Man vergesse auf allgemeine Interessen und habe nur das eigene Ich im Auge. Durch Bauten u. s. w. Fremde herbeizuziehen, habe man mit der Motivirung unterlassen, die Steuerträger nicht mehr belasten zu wollen; aber gerade dadurch würde man Arbeit und Verdienst schaffen. Eine Roterie trachte sogar, die paar Vertreter aus dem Gewerbebestande zu entfernen; es soll nur der Geldsack herrschen und wenn das so fortgehe, haben wir hier nur mehr Reiche und Arme, der Mittelstand verschwindet. — Es sei die höchste Zeit, daß wir uns aufraffen und selbst helfen. Die bevorstehenden Wahlen bieten uns Gelegenheit; man könne den dritten und theilweise auch den zweiten Wahlkörper gewinnen. — Ein Agitationskomitee aus Mitgliedern des Gewerbevereines habe die Aufgabe, in diesem Sinne zu wirken. Man möge zwölf Herren vorschlagen. Von Seite der Versammlung werden folgende Namen genannt: Girismayr Franz j., Pichler Franz j., Martini Josef, Pesek Josef, Schmidl Felix, Bierzer Ferdinand, Loncar Albert, Jaleskini Dominik, Pirch Josef, Rieß Josef, Ilger Franz und Rudolf Mikusch, welche die Wahl annehmen und sich als Agitationskomitee konstituieren werden. — Bei den freien Anträgen brachte Herr J. Martini zur Kenntniß, daß die kürzlich verstorbene Schlossermeisterswitwe Frau Cäcilia Pogatschnig dem Vereine 125 fl. vermacht habe, welcher ihr dafür einen Kranz mit Schleife gewidmet. Ein Abzeichen für Vereinsmitglieder (kleines weißgrünes Band mit der Aufschrift: Marburger Gewerbeverein) soll für besondere Gelegenheiten auf Kosten der Mitglieder angeschafft werden. — Drei Muster für die Ehrenmitglieder-Diplome liegen zur Auswahl vor und gefielen so gut, daß ein Mitglied beantragte, auch den gewöhnlichen Mitgliedern derartige Diplome auszufertigen, was Herr J. Pichler bekämpfte; doch sollen an Mitglieder, welche dies wünschen und die Kosten selbst tragen, Mitgliederkarten ausgefertigt werden. — Der Herr Obmann hatte schwere Mühe, einem Mitgliede die Geschäftsordnung zu erklären, weil dieses einen bei Erledigung der Tagesordnung gefaßten Beschluß durch freien Antrag wieder abändern wollte und dadurch viel Heiterkeit erregte. — Gegen halb 11 Uhr schloß die von über 100 Mitgliedern und Gästen besuchte Versammlung, für deren Erheiterung auch ein Herr Schenk besorgt war, der sich in der Erinnerung an längst entschwundene Zeiten mit der Gegenwart nicht befreundete wollte.

### Letzte Post.

Abgeordneter Anoz, welcher nach den Steinwürfen der Tschechen bei Gitschin die Städte Arnau und Hohenelbe besuchte, wurde dort enthusiastisch empfangen.

Taaffe und Tisa werden der Zusammenkunft Kalnohy's mit Bismarck in Gastein beiwohnen.

In Kapuvar (Ungarn) sind während des Jahrmarktes fünfundfünfzig Häuser abgebrannt.

Im letzten Konsistorium hat der Papst eine Ansprache über die religiösen Verhältnisse Italiens, Deutschlands und Frankreichs gehalten.

Der chinesische Gesandte in Paris hat dem Präsidenten Grevy gegenüber den Wunsch des Kaisers ausgedrückt, einen dauerhaften und wohlthätigen Frieden zwischen beiden Nationen zu sichern.

In Spanien sind am 26. Juli 2582 Erkrankungen und 921 Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen.

Nachrichten, welche die englische Regierung aus Egypten und Sudan empfangen, lassen den Tod des Mahdi als zweifellos erscheinen.

Die englische Regierung trifft Vorbereitungen, um den Entsatz von Kassala herbeizuführen.

Rußland soll geneigt sein, das streitige Gebiet bei Zulifikar zu theilen. Werden die Verhandlungen als erfolglos abgebrochen, dann falle Zulifikar sofort in russische Hände.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 26. Juli.

**(Ein Feind der Polizei.)** Der 48 Jahre alte Federergerhilfe Georg Boschnjak hat in der Nacht vom 13. zum 14. Juni d. J. in Marburg den Wachmann Andreas Tschelan, nachdem ihm dieser wegen Beschimpfung die Arretirung angekündigt, um die Brust erfaßt und zu Boden geworfen, nach seiner erfolgten Festnehmung überdies noch den städtischen Gefangenaufseher beschimpft; er wurde sonach wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit 3. Falles und der Uebertretung der Wachbeleidigung zu schwerem, mit Fasten verschärftem Kerker auf die Dauer von zwei Monaten verurtheilt.

**(Gefährliche Bergknappen.)** Der 24 Jahre alte Mathias Kirn und der 26 Jahre alte Andreas Matiaschitsch, beide Bergarbeiter in Trisail, hatten am 14. Juni d. J. den Martin Pinc anlässlich eines Kaufhandels mit dem Erschlagen gedroht, welches Schicksal Matiaschitsch auch dem Franz Sottler zu bereiten erklärte; bei ersterer Gelegenheit wurde überdies Martin Pinc von den beiden rohen Bergknappen mißhandelt und dabei körperlich leicht verletzt. Wegen des Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit 13. Falles und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit wurden beide zum schweren Kerker verurtheilt, u. z. Kirn auf die Dauer von zwei Monaten, Matiaschitsch auf die Dauer von drei Monaten.

**(Schwere körperliche Beschädigungen.)** Am 18. April l. J. versetzte der 24 Jahre alte Anton Obres, Tagelöhner in Pervorje, dem Anton Pustischer mit dem eisernen Theile einer Haue mehrere Schläge auf den Kopf und auf andere Körperteile, wodurch er am Kopfe eine bis zum Knochen reichende Wunde erlitt. Obgleich der Beschuldigte den Verletzten nur mit dem Hauenstiele geschlagen haben will, so ergab sich aus der Beschaffenheit der Wunde das Gegentheil und lautet das Urtheil auf zwei Monate schweren, mit Fasten verschärften Kerker.

**(Feindliche Nachbarn.)** Bei Gelegenheit eines zwischen Maria Buchmann und dem Winzer Simon Kreinz von Rupersbach stattgefundenen Wortwechsels traktirte letzterer seine Gegnerin mit Faustschlägen und warf sie schließlich zu Boden, wodurch selbe den Bruch des rechten Schlüsselbeines erlitt. Da Simon Kreinz seiner That vollkommen geständig war, so wurde er auf die Dauer eines Monats verurtheilt.

## Vom Büchertisch.

Im Verlage des Paul Parey zu Berlin (und in Kommission der k. k. Universitäts-Buchhandlung Leuschner & Lubensky in Graz) ist vor Kurzem eine Schrift, betitelt:

### Einrichtung und Bewirthschaftung des Schulgartens,

praktische Anleitung von Alexander Mell, Professor der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg,

erschienen, deren Preis 90 kr. und bei portofreier Zusendung 95 kr. beträgt.

Dieses Werkchen enthält 31 Holzschnitte im Text und 2 Schulgarten-Pläne und ist laut fachmännischer Gutachten besonders geeignet, Leitern von Schulgärten als Führer zu dienen und sonach das Schulgartenwesen zu fördern.

Wir machen auf diese Schrift besonders aufmerksam.

## „Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 30: Das Deutsche Turnfest in Dresden. Von H. Fr. — Normalarbeits-tag und Sonntagsruhe bei den Eisenbahnen. Von N. W. — Die Parteiorganisation. Die Anfänge des Sozialismus in Deutschland. — Aus dem Deutschen Reiche. Von Karl Pröll in Berlin. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Nationalität. Von Max Nordau. — Literatur, Theater und Kunst: Gedichte von Leopold Hörmann. — „Aus da Hoamat!“ Von hm. — „Meilensteine.“ (Wandelbilder aus dem

Süden von Egon.) Von Adam Müller-Guttenbrunn. — Novelle: Hoch oben. Von J. Dery. — Bücherchau.

## Gingefandt.

Ein Wink für die Herren Gewerbeinspektoren.

Ein k. k. junger Mann, der Schlosser-gehilfe Franz Lipnik aus Tschaga in Untersteiermark, zuletzt bedienstet in der hiesigen Schlosserwerkstätte der Frau Pogatschnig, ist am 23. Juli l. J. im Marburger Krankenhause nach eirwöchentlichem schweren Leiden gestorben. Die Todesursache desselben soll jedoch im Interesse seiner Standesgenossen, wie auch als Wink für die Herren Gewerbeinspektoren hiermit bekannt gemacht werden. Bei der Manipulation mit einem Sechshammer ist nämlich dem Verunglückten ein Eisensplitter durch das Bein-kleid in den Unterleib bis in die Gedärme gedrungen, was bei dem schurzlosen Arbeiter, wie bereits erwähnt, nach mehrtägigem schweren Leiden dessen Tod herbeiführte. — Es mag vielleicht für künftige Generationen einen kulturhistorischen Werth haben, daß in dem Jahresberichte der Herren k. k. Gewerbeinspektoren sogar die Arbeiter-Speisekarte aus irgend einer Fabrik des 8. Aufsichtsbezirkes gedruckt steht; noch interessanter, aber freilich auch viel mühevoller wäre die Aufzählung jener Nahrungsmittel, welche Tausenden von Arbeitern — unerreichbar sind; aber viel dringender noch muß es erscheinen, daß durch richtige Intervention der Aufsichtsorgane derartige Unglücksfälle, wie der anfangs mitgetheilte, überhaupt verhindert würden! Oder sollte ein anbefohlener Leberschurz nicht tiefer im Werthe stehen, als ein Menschenleben?

Marburg, am 28. Juli 1885.

Stoerk.

## Circus AMATO

Tappeiner-Platz.

Täglich grosse Vorstellung.

Hochachtungsvoll

Ferd. u. Rud. Amato,  
Directoren.

Wegen Uebersiedlung

## Ausverkauf

von Damen-Jacken, Mantils, Regenmäntel und Anzügen unter dem Erzeugungspreise.

Zugleich danke ich meinen P. T. Kunden für das mir durch 16 Jahre geschenkte Vertrauen und bitte, mir selbes im neuen Lokale, Burgplatz Nr. 2, von 1. August an auch weiter zu gewähren. Hochachtungsvoll

910)

Franz Perschal.

Vom 1. August an kostet in meiner Fleischauschrottung, Postgasse Nr. 8 Rindfleisch ohne Unterschied, Kalbfleisch (mit Ausnahme von Schnitz) und Schweinefleisch per Kilo 46 kr.

Mit dem besten Danke für den bisherigen zahlreichen Zuspruch empfehle ich mich Ihrem ferneren gütigen Vertrauen. (977)

Hochachtungsvoll

Josef Baumann.

## Kundmachung.

Bei dem h. o. k. k. Hauptzollamte (Bahnhof) wird am 7. August 1885 um 10 Uhr Vormittags eine Parthie scartirter Papiere u. zw. 307 Kilo Groß-Median und 172 1/2 Kilo Groß-Concept im Lizitationswege gegen sogleiche Baarzahlung veräußert werden. Der Ersteher hat die Papiere auf eigene Kosten sofort zu entfernen. (986)

k. k. Haupt-Steueramt Marburg.

## 800—1000 fl.

werden auf ein, auf einem sehr belebten Posten befindliches Marburger Haus im Werthe von über 15000 fl. nach einer Belastung von Gelddinstututen mit circa 8000 fl., gegen gute Verzinsung sofort aufzunehmen gesucht.

Auskunft in der Exped. d. Bl. (993)

Am 21. d. M. halb 3 Uhr Früh wurde in der Postgasse ein completer Cavalier-Officerssäbel gefunden. Der rechtmäßige Besitzer wolle selben bei der k. k. Finanz-Wach-Abtheilung abholen.

Wegen Abreise Abreise sind (991)

**noch einige Möbel,**  
namentlich Kästen, Tische u. s. w. billigt zu verkaufen.  
Prof. J. Nawratil.

## Wohnung wird gesucht,

bestehend aus 3—4 Zimmern und Zugehör, von einer soliden, ruhigen, kinderlosen Partei. Lage: Tegetthoff- od. Kärntnerstraße, Herren-Post- oder Bistringhofgasse, Haupt- od. Burgplatz. Anfrage im Compt. d. Bl. (968)

## Eine Köchin wird gesucht.

Anfrage in der Exped. d. Bl. (962)

## Berrechnende Kellnerin

mit Caution wird gesucht. (989)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Geübte Schneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen für Arbeiten in und außer dem Hause.

Anfrage in der Exped. d. Bl. (984)

## Damenkleidermacherin aus Graz

empfiehlt sich den P. T. Damen zur Anfertigung aller Gattungen Damenkleider nach den neuesten Journalen. Gibt Unterricht im Schnittzeichnen nach leichtfaßlicher Methode: Färbergasse Nr. 3, parterre rechts. (985)

## Ein Comptoirist

findet Aufnahme in einem Handlungshause. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (992)

## Als Schaffer sucht

ein lediger, mit guten Zeugnissen versehener Mann bis 1. Septbr. oder später Stelle. Gef. Anträge an die Exped. d. Bl. (987)

## Solide Agenten

finden eine überaus lucrative Erwerbsquelle im Verkauf ganz neuer Los- und Renten-Combinationen.

Offerte sind zu richten an das (781)

Bank-Institut Bauer & Co. Amsterdam.  
(Doppeltes Porto.)

## Eine Weinpresse,

gut erhalten, ist zu verkaufen. (973)  
Anfrage beim Kreuzwirth in Rothwein.

## Schweineverkauf.

Im Schloß Faal sind junge, circa sechs Wochen alte Ferkeln, Kreuzung mit Suffolk, Halbblut, und einige Frischlinge zum Verkaufe. (982)

Anfrage im Schloß Faal.

## Schweineverkauf.

Der Gefertigte verkauft sogleich 3 Stück gut beleibte, zur Mastung fähige Schweine, englischer Race, 1 1/2 bis 2 Jahre alt. (990)  
A. Lukeschitsch, Weinbaugasse 3.

## Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 23. Juli N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Lufdruck-Minimum: 750—755 Nov'sches Meer.

„ Maximum: 775—770 Nordw. von Schottland.

Zweites Minimum: Nördl. Spanien.

Prognose: Nördl. Winde. Wechselnde Bewölkung. Strichweise Niederschläge. Temperaturzunahme. Keine wesentl. Aenderung im herrschenden Witterungscharakter zu erwarten.

Lotto-Ziehungen am 25. Juli.

Graz: 51 81 42 20 28

Wien: 47 68 62 29 22

